



Projekt an der Uni über Wandel der Landschaft

Umfrage zeigt: Traditionelle Landwirtschaft erwünscht

In einem Interreg-Forschungsprojekt untersuchen seit 2010 mehrere Arbeitsgruppen die Veränderungen der alpinen Landschaft in Nord- und Südtirol. Dabei wurden auch 1800 Tiroler und 4300 Touristen befragt. Ergebnis: Traditionell bewirtschaftete Flächen werden im Gegensatz zu intensiv genutzten positiv beurteilt.

An dem auf drei Jahre angelegten EU-Forschungsprojekt namens „KuLaWi“ sind die Uni Innsbruck, die Landwirtschaftskammer und die Europäische Akade-

mie Bozen beteiligt. Eine Arbeitsgruppe ging der Frage nach, welche Landschaft sich Einheimische und Touristen wünschen: Traditionell bewirtschaftete und bewaldete Flächen werden sehr positiv beurteilt, wogegen Landschaften, die durch eine intensive Landwirtschaft geprägt sind, weniger gefallen. Deutliche Unterschiede zeigen sich in der Bewertung der Siedlungsausbreitung: Touristen stehen dieser Entwicklung sehr kritisch gegenüber. Ziel des Projektes ist, Strategien für die Bewältigung des Wandels und eine aktive Gestaltung der Landschaft zu entwickeln.

Innsbruck ist ein gutes Pflaster, um älter zu werden. Der beste Beweis dafür ist Maria Mair. Zu ihrem 104. Geburtstag stattete BM Christine Oppitz-Plörer der Seniorin im ISD-Wohnheim Hötting einen Besuch ab und gratulierte gemeinsam mit Pflegerin Alena und Heimleiter Ralf Ausserladscheider.

Der Pensionist Franz G., der seit vielen Jahren Stammgast in einem kleinen Kaffeehaus auf der Wieden ist, musste kürzlich beim Betreten des Lokals feststellen, dass ein Fremder auf seinem gewohnten, wärmenden Platzlerl saß.

Herr G. umkreiste den Fremden einige Male, räusperte sich vernehmlich, und als der andere nicht reagierte, sagte er:

„San S net bö, lieber Herr, aber da, wo Se sitzn, is mei Stammplatzler! Gehn S, san S net bö!“

„I bin lhna net bö“, antwortete der andere. „I bin lhna wirklich net bö. Aber jetzt sitz i da.“

„Könnten S lhna net zum Nebentisch setzn!“, ersuchte Herr G. „Schaun S, i hab a Leberleidn und a angegriffene Niere. I brauch die Öfnwärme!“

„I aa“, antwortete der Fremde. „Deswegen hab i mi ja da hergesetzt. Gebn S die Raun-



Weiteres BEZIRKSGERICHT

Stammplatz

zerei auf, weil i steh net auf. I les jetzt die Zeitungen fertig, und dann mach i no a Kreuzworträtsel. Vur siebene können S mit dem Platz net rechna. Aber an Gfalln könnten S mir tuan: Sagn S bitte in Ober, dass er no a bisserl nachlegt. Es is zwar jetzt noch sehr schön warm da, aber bei de Füäß könnt is no a bisserl haßer vertragen.“

Der Kellner sagte als Zeuge: „Es war furchtbar mit de zwa. Der Herr Franz hat se an Sessl gholt und hat se zu den fremdn Gast ganz zuwepickt, damit der auf d Seitn ruckt. Der Herr hat aber ka Fingerbradn von sein Platz aufgeben und hat mitn Ellbogn anständig zurücksteßn. Knurrt habn s alle zwa wia de Fleischerhund. I hab

scho gwusst, da kummt was auß.

Dann hat se der Herr Franz mit sein Sessl direkt vurn Ofn hingsetzt, damit er dem Herrn de Wärme ohspirrt. Sein

Schwarz hat er se aufn Schoß gnumma.

Des hat se der andere net gfalln lassn. Er hat in Herrn Franz mitsamtn Sessl aufgehobn und hat eahm in de andere Eckn vom Lokal tragn. Dadurch hat se der Herr Franz sein Kaffee auf de Kniagschütt.

Bevurs rafert wordn san, bin i eingeschrittn. Dadurh is net vil passirt. Der Herr Franz hat beim Gestikuliern an Manschettnknopf verlurn, den sucht er heit no bei uns.“

Der „Fremde“, Herr Ulrich T., erklärte sich zum Ersatz eines Paares Manschettenknöpfe und zur Übernahme der Reinigungskosten für die Hose bereit. Franz G., wieder Alleinherrscher auf seinem Stammplatz, stimmte dem Vergleich zu.

